

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 14 (1906)

Heft: 10

Artikel: Der Geist der Medizin oder Wie's Gott gefällt

Autor: Pettenkofer, Max v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Rote Kreuz

Schweizerische Monatschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Der Geist der Medizin oder Wie's Gott gefällt	217	Aus dem Vereinsleben: Feldübung der Samaritervereine Grenchen, Selzach, Langendorf und Solothurn; Sanitätshilfskolonne Biel; Tuberkulosekommission des Gemeinnützigen Frauenvereins, Sektion Bern	230
Zur Erkennung und Bekämpfung der Krebskrankheit	218	Arznei und Gift	233
Revision der Genfer Konvention	222	Offener Brief an die Redaktion der Zeitschrift « La Croix-Rouge suisse », Neuchâtel	237
Die Vereinszeitschriften des schweizerischen Roten Kreuzes und ihre Bedeutung	224	Die Einbanddecken für „Das Rote Kreuz“	240
Von unserer Zeitschrift „Das Rote Kreuz“	228	Sprüche	240
Preis schreiben betreffend Abhaltung von Hilfslehrcursen	228		
An die Sektionen des schweizerischen Samariterbundes	230		

Der Geist der Medizin *) oder Wie's Gott gefällt.

Motto: Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen,
Ihr durchstudiert die groß' und kleine Welt
Um es am Ende gehn zu lassen,
Wie's Gott gefällt.

Goethes Faust: Mephisto.

Im Gottesacker erntet Tod die Leichen.
Wir fliehen sie, wenn er sie hingestreckt:
Um aber Tod und Leben zu vergleichen,
Sucht sie der Anatome auf und schreckt
Sich nicht. Zergliedernd hat er tausend Zeichen
Des Lebens dunkle Hüllen aufgedeckt:
Den Knochenbau, des ganzen Leibs Gefüge
Erklären ihm der Toten stumme Züge.
Und das hat Gott gefallen.

Nicht minder ist das Werk des Physiologen,
Dem ernst des Lebens Spiel im Sinne liegt,
Der findet, wie das Herz in stetem Wogen
Das Blut geschäftig auf und nieder wiegt,
Wie auf der Nerven weitgespannten Bogen
Mit Blitzesschnelle die Empfindung fliegt,
Der weiß, was Luft bedeutet unsern Lungen
Und was als Nahrung sich der Leib bedungen.
Auch das hat Gott gefallen.

Der Fieberkranke sinkt aufs Bett mit Bangen
An jedem dritten Tage hin und friert.
Der Kälte folget Blut auf Stirn und Wangen,
Die erst in Schweiß gebadet sich verliert.
„Was rettet mich vor diesem Schmerzumfangen!“
So seufzet er, indem er trostlos stiert.
Da reicht der Arzt Chinin in voller Gabe
Und rettet ihn von Qual und frühem Grabe.
Und das hat Gott gefallen.

Wie zitterte der Kranke, wenn das Messer
In des Chirurgen Hand sich nur genah!
Bei jedem Schnitte wurd' er blaß und blässer
Und stöhnte bis zur letzten blut'gen Nacht.
Jetzt macht gefühllos Chloroform und besser
Vollzieht sich schmerzlos nun die schwere Tat.
Zeit bleibt, um jede Spur noch wegzuräumen
Bis zum Erwachen aus oft holden Träumen.
Auch das hat Gott gefallen.

*) Aus dem Goldenen Buch der Stadt München.

Im Auge spiegeln Himmel sich und Erde
 Und vieler Menschen liebes Angesicht.
 Den ersten Schöpfungsruf, daß Licht es werde!
 Hört wohl der Blinde, doch versteht ihn nicht.
 Zu ew'ger Nacht, zu kläglicher Geberde
 Verdammte einst der graue Star: nun bricht
 Der Arzt die Finsternis mit feiner Nadel
 Und schenkt dem Dasein wieder Lust und Adel.
 Und das hat Gott gefallen.

München, im Februar 1890.

Die Kunst zu heilen kann viel Leiden lindern,
 Doch schön ist auch die Kunst, die es versteht,
 Viel Leiden im Entstehen schon zu hindern.
 Was man von Gott und Heil'gen sonst erfleht
 Als Pest- und schwarzen Todes Ueberwindern,
 Das nimmt nun Hygiene ins Gebet.
 Sie strebt der Uebel Wurzeln auszurotten
 Und geht ans Werk trotz Zweiferei und Spotten.
 Auch das wird Gott gefallen.

(gez.) Dr. med. Max v. Peffenkofer,
 Ehrenbürger der Stadt München.

Zur Erkennung und Bekämpfung der Krebskrankheit.

Die Zentralkommission der Krankenkassen Berlins und seiner Vororte hat ein Krebs-Merkblatt herausgegeben, welches, von Dr. A. Pinkeß in Berlin, Mitglied des Komitees für Krebsforschung, bearbeitet, einen ebenso klaren, als kurzen Ueberblick über das Wesen, die Entstehung und Behandlung dieser nachgewiesenermaßen im Wachsen begriffenen Krankheit gibt.

Bei der großen Wichtigkeit des Krebses, welcher in den letzten Jahrzehnten nach einer Statistik reichlich doppelt so stark gestiegen ist, als es nach der Vermehrung der Bevölkerung zu erwarten war, und Arm und Reich, Frauen und Männer, Verheiratete und Unverheiratete in Stadt und Land in ungefähr der gleichen Häufigkeit befällt, dürfte es wertvoll sein, auch an dieser Stelle einiges darüber anzuführen.

Der Krebs ist eine schwere, in den letzten Jahrzehnten immer mehr hervortretende Volkskrankheit.

Die eigentliche Krebskrankheit ist ein unaufhaltjam langsam fortschreitendes Siechtum, das in wenigen Jahren unter unsäglichen Beschwerden zum sicheren Tode führt.

Sie tritt in fast allen Ländern, vorzugsweise in den höheren Altersstufen,

besonders zwischen dem 40. bis 65. Lebensjahre auf. Die Krankheitserscheinungen sind oft lange Zeit hindurch unbestimmter Natur, haben lange Zeit hindurch keinen spezifischen Charakter. Sein Beginn zeigt keine bedrohlichen Erscheinungen, ist meist ohne Schmerzen. Das Krebssiechtum tritt erst ein, nachdem die Krebserkrankung (d. h. eine an irgend einer Stelle des Körpers auftretende und um sich greifende Wucherung) schon lange Zeit zuvor begonnen hat. Wenn der Krebs durch seine kraftvernichende Wirkung sich anzeigt, ist sein Beginn schon auf längere Zeit zurückzudatieren. Deshalb ist Haupterfordernis seine möglichst frühzeitige Erkennung.

Wodurch der Krebs entsteht, ist heute noch nicht entschieden. Jeder Beruf, jede Lebenslage bietet Angriffspunkte für die Entstehung des Krebses.

Seine direkte Ansteckungsfähigkeit ist nicht bewiesen. Deshalb ist besondere Angst vor Berührung nicht am Platz; erst die mit ihm verbundene Eiterung kann durch Uebertragung wieder zu Eiterung führen. Befolgung der allgemeinen Vorschriften der Reinlichkeit, der Hygiene genügen zum Schutz. Doch mehren sich die Erscheinungen des Vorkommens von Krebs bei zusammenlebenden Menschen, möglicherweise hervorgerufen durch